

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — "
Vierteljährig . . . 2 — " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 183.

Hermannstadt, Donnerstag den 10. August 1899.

115. Jahrgang.

Utopien.

Der niederländische Minister des Aeußeren, de Beaufort, bemerkte in der Ansprache, mit der er den Schluß der Haager Konferenz befelegte und in der er sich bemühte, die Quintessenz des von ihr vollbrachten Werkes zu ziehen: wenn die Konferenz auch nicht habe die Träume der Utopisten verwirklichen können, so habe sie doch die düsteren Voraussetzungen der pessimistischen Lügen gestraft. Nun, die Utopisten haben nach diesem Urtheil Anlaß, sich enttäuscht zu fühlen. Der Vorwurf kann die nicht treffen, die im Hinblick auf das von den Konferenzberatungen zu erwartende practische Ergebnis ihren Platz von allem Anfang an im Lager der Pessimisten genommen, so daß sie mit dem, was herausgekommen ist, eigentlich ganz zufrieden sein können, — vorausgesetzt freilich, daß die Unterchriften der Mächte, die unter den vereinbarten Conventionen, Erklärungen und Wünschen noch fehlen sollen, demnächst nachgeholt werden. Immerhin aber wird man, um den Thatbestand vor Verbunkelung zu behüten, daran erinnern dürfen, daß den Aufstoß zur Einberufung der Konferenz jenes Manifest des Czaren gab, in dem allerdings der gemeinsamen diplomatischen Arbeit der civilisirten Mächte ein Programm vorgezeichnet zu werden schien, wie es nicht einmal in den Verhandlungen, geschweige denn in den Beschlüssen der Konferenz zum Ausdruck gelangt ist. Selbstverständlich lag es dem niederländischen Minister fern, in den Kreis utopistischer Träumer den russischen Kaiser einbegreifen zu wollen.

Aber ein anderes Staatsoberhaupt, und zwar dasjenige der mit Rußland verbündeten französischen Republik, hat, wie berichtet wird, dieser Tage einen Ausdruck gefunden, der gewissermaßen das Recht, Utopist zu sein, verkündete. „Die Utopien von heute sind oft die Wahrheit von morgen“: dieses Apercü des Präsidenten Doubet, das die Erwiderung auf eine an dem czarischen Manifest geübte Kritik war, fällt kurz und epigrammatisch das allgemeine Grundgesetz historischer und cultureller Entwicklung zusammen.

Wäre all' Das, was zunächst als Utopie bespöttelt worden ist, niemals gedacht und in die Welt hineingeworfen worden, so hätte es überhaupt niemals einen Fortschritt der Menschheit zu großen Zielen gegeben. Der richtige Utopist, in dem mit dem Worte gemeinhin verkauften tadelnden Sinne, ist Derjenige, der die Macht der historischen gewordenen, in Wirklichkeit vorhandenen Verhältnisse nicht in Rechnung zieht und sich einbildet, im ersten Anlauf das Ideal aufzurichten zu können. So wäre es in der That utopistisch gewesen, die Illusion zu hegen, daß die Haager Friedensconferenz, selbst wenn sie wollte, die gewaltige militärische Aufrüstung und den Krieg wegdecretiren könnte; dazu ist aber unsere Zeit noch nicht reif, was wohl bedauerlich sein mag, aber nicht zu befechten ist.

Damit ist indessen nicht gesagt, daß Abrüstung und friedlicher Ausgleich internationaler Zwistigkeiten eine Utopie sei, eine Utopie, an deren Verwirklichung zu arbeiten thöricht wäre, da sie nie zur Wirklichkeit werden würde. Ein Ziel, das vernünftig und sittlich ist, und das mit den Naturgesetzen nicht im Widerspruch steht, muß, sobald erst allgemein oder wenigstens von der überwiegenden Mehrheit der civilisirten Menschheit anerkannt wird, daß es vernünftig und sittlich ist, auch erreichbar sein, ob der Weg dahin ein noch so beschwerlicher und langer sei. Und wenn es den Anschein hat, als gelänge es doch nicht, einem solchen Ziele näher zu kommen? Bestimmt meinte, nicht der Befehl der Wahrheit sei für den Menschen wünschenswert,

sondern das Streben nach der Wahrheit. Es wird auch für die Generationen, die überzeugt sind, daß sie nicht bis zum Ziele vorbringen werden, schön und förderlich und zweckmäßig sein, dem Ziele zuzustreben.

Wohl kaum eine zweite große Culturidee ist so oft und so consequent mit der Charakteristik als Utopie bedacht worden, wie die Idee des Völkerverfriedens. Von jeher hat man die Männer, die sich in den Dienst dieser Idee stellten und werththätig Hand anlegten, um ihrem Siege den Boden bereiten zu helfen, lächerlich zu machen gesucht; man suchte halb höhnisch, halb mitleidig die Achseln, als seien sie und ihre Bestrebungen gar nicht ernst zu nehmen. Jetzt hat sich das Blattlein gewendet. Nachdem im Haag die diplomatischen Verhandlungen der Culturstaaten eine wochenlange ernste Arbeit aufgewendet haben, die sich in der gleichen Richtung bewegte, wird man die Theilnehmer am internationalen parlamentarischen Friedenscongresse nicht mehr verunglimpfen dürfen. An die Haager Konferenz schloß sich unmittelbar der interparlamentarische Friedenscongres in Christiania an, auf dem auch Ungarn stattdlich vertreten war. Die Diplomaten-Conferenz war für den diesmaligen interparlamentarischen Congres eine bedeutsame Folie. Aber die Haager Konferenz hätte nie stattgefunden, wenn die nichtamtliche Arbeit der Friedensfreunde nicht vorangegangen wäre.

Delcassé's Besuch in Petersburg.

Unabhängig ist die französische Presse bemüht, für den Besuch des Ministers Delcassé in Petersburg immer neue Commentare zu erfinden, wobei die ursprüngliche Version, daß es sich bloß um einen Act diplomatischer Courtoisie handle, immer stärker in den Hintergrund geschoben wird. So schreibt der „Courrier du Soir“, er glaube, keine Indiscretion zu begehen, wenn er sage, daß Delcassé's Wunsch, mit der Erwiderung des Besuches des Grafen Murawiew einer Höflichkeitsschuld zu genügen, nicht den einzigen Beweggrund seiner Reise nach Petersburg bilde. Der französische Minister des Aeußeren wünsche auch mit seinem russischen Collegen zu conferiren über das Project des Czarenbesuches in Paris gelegentlich der Ausstellung von 1900 und vielleicht auch über schwebende Fragen, die zu einem vorläufigen Einverständnis des continentalen Europa gegen Annäherungen, die dem Weltfrieden gefährlich werden können, führen mögen.

Die „Annäherungen“ sind auf England gemünzt, sie gehören noch zu den Ausläufern der Versöhnung über Joschoda. Auch das „Sicdele“ gibt der Meinung Ausdruck, der Besuch Delcassé's sei mehr, als ein bloßer Act der Courtoisie; unter den obwaltenden Verhältnissen läme ihm unbefreitbar politische Bedeutung zu; die Gegner der Republik hätten behauptet, daß der Amtsantritt des gegenwärtigen Cabinets die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich einigermaßen gelockert habe, in Wahrheit seien diese Beziehungen niemals freundschaftlicher gewesen. Das gute Einverständnis habe sich bei den verschiedensten Anlässen manifestirt, insbesondere auf der Haager Konferenz. Herrn Delcassé's Besuch werde eine aller Welt schickbare Manifestation der zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Intimität bilden, die zur Förderung der Opposition im Innern gewisse Leute zu entstellen, ja selbst zu leugnen gesucht hätten.

Das klingt verständlich und im Ganzen auch plausibel. Delcassé's Erscheinen in Petersburg soll vor aller Welt manifestiren, daß Frankreich der Allianz und Grundrundschaft Rußlands unter Waldeck-Roussin eben so gut, wie unter Dupuy und unter Méline sich zu erkennen habe. Delcassé's Aufenthalt in der russischen Hauptstadt soll fünf Tage währen. Die gleiche Zeitdauer nimmt die Hin- und Rückreise in Anspruch. Delcassé ist — nur die jüngste Zeit in Betracht gezogen — nicht der erste Minister der französischen Republik, der in Petersburg zu Gast erscheint. Vor zwei Jahren,

im August 1897, ist Janotauy in Begleitung des Präsidenten Faure in Petersburg erschienen. Es geschah damals, daß der Czar an Bord des „Bohuan“ das Wort von den „befreundeten und alliierten Mächten“ sprach, das in Frankreich als Ankündigung der Allianz mit so ungeheurem Jubel begrüßt wurde.

Die Zukunft des Liberalismus. Dem Liberalismus in Deutschland stellt die „Alln. Volkstz.“ kein günstiges Prognostikon. Sie schreibt: Mit der Begründung des constitutionellen Staates scheint die Mission des Liberalismus sich mehr und mehr ausgelebt zu haben, um neuen Strebungen und Strömungen Platz zu machen. Es ist wahrscheinlich, daß der Freisinn noch weiter zurückgeht, möglich, daß er ganz verschwindet. Wir sagen das durchaus nicht aus Gefäßigkeit, sondern eher mit Bedauern, weil wir im Freisinn ein wünschenswerthes Gegengewicht wider die immer stärker auftretenden reactionären und absolutistischen Regungen erblicken. Obwohl die positiven Ziele des Freisinns nicht die unseren sind, hat er sich in dieser Weise unzulängbare Verdienste erworben. Die Socialdemokraten sagen uns freilich, daß sie in dieser Hinsicht noch viel zuverlässiger seien. Es ist aber ein Unterschied, ob ein solcher Widerstand von einer bürgerlichen Partei ausgeht, die auf dem Boden der jetzigen Gesellschaftsordnung steht, oder von solchen, die sich mit Stolz selbst als revolutionär bezeichnen. Der Socialdemokratie gegenüber ist die Reaction mächtiger, und man muß mit der Gefahr rechnen, daß im Kampfe gegen die Socialdemokratie das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird, d. h. die gemeine bürgerliche Freiheit schweren Schäden leidet. Wir würden es nicht für wünschenswerth halten, wenn in Zukunft das Centrum als einzige bürgerliche Partei für die politische Freiheit einzutreten hätte und lediglich auf die Unterdrückung der Socialdemokratie angewiesen wäre. Das würde den Kampf sehr erschweren. Die Tacit der Conservativen verfolgt offenbar dieses Ziel; nur so erklärt sich der unablässige scharfe Kampf gegen den schon halb todtten Freisinn. Man hofft, daß auf Freiheit und Volkerechte ein gewisses Oidium fällt, wenn sie nur von „Ulramontanen“ und Socialdemokraten vertheidigt werden. Für Viele wird es sich dann von selbst verstehen, daß nationale Gesinnung reactionäre Gesinnung bedeutet. Außerdem wird es dann leichter sein, gegen die „Schwärze“ und die rothe „Internationale“ das Banner des Protestantismus zu schwingen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. August.

Das „P. S.“ verzeichnet das Aufsuchen des Aufstehens von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten Széll und dem Banus hinsichtlich des ungarisch-kroatischen finanziellen Uebereinkommens. Banus Graf Khuen-Hédervary soll entschlossen sein, gelegentlich des Abschlusses desselben beträchtliche materielle Vortheile für Kroatien herauszuschlagen oder seine Demission anzubieten. Das genannte Blatt will wissen, daß eine eventuelle Demission des Banus die Lage des Cabinets Széll sehr empfindlich berühren würde, da man allerhöchsten Ortes den Grafen Khuen-Hédervary nicht gerne ziehen ließe, am allerwenigsten in einem Falle, wo es sich um Differenzen finanzieller Natur handelt. Der Banus verbringt einen Theil seiner Urlaubszeit in Budapest und wird bei dieser Gelegenheit mit dem Ministerpräsidenten Széll, dem Handelsminister Hegedüs und dem Finanzminister Lukacs in Betreff des ungarisch-kroatischen finanziellen Uebereinkommens unterhandeln. Die Unterhandlungen sollen, wenn nicht schon jetzt, so bei ihrer neuerlichen Aufnahme im Herbst mit sehr ernsten Schwierigkeiten drohen, doch sei eine spätere Vereinbarung mehr als wahrscheinlich. — Nun, wenn dem so ist, dann sind ja die angeblichen Differenzen nicht gar so große.

Die von einem großen Theile der Mitglieder des serbischen Reichencongresses in der Form einer an Seine Majestät gerichteten

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emma v. Borgstede.

(4. Fortsetzung.)

„Rog, denke Dir,“ sagte zürnend die alte Frau, „dieses Mädchen hier will nicht in die Kirche gehen. Was sagst Du zu solchem Hochmuth? Nun habe ich ihr befohlen, dem Gottesdienste beizuwohnen.“
„Du thatest Unrecht, Mutter.“ Fast feierlich sprach der hochgewachsene Mann. „Nur freimüthig, vom Herzen getrieben, soll man das Gotteshaus betreten. Doch es ist Zeit, Mutter, schon spielt die Orgel, Du wirst zu spät kommen. Ich muß gleich fort, einen Krankenbesuch im Dorfe zu machen; laß mich daher nur noch ein paar Worte mit Katharina sprechen.“
Als die alte Dame gegangen war, trat er dicht an seine Nichte heran.
„Karin.“
Sie blickte empor in sein edles, bleiches Gesicht, in seine klugen, gültigen Augen, trotzig und schau, aber im Herzen erbebend.
„Karin, ich weiß, was Dir die Kirche verleiht: Dein Starrsinn, der trotzig jede Gelegenheit meiden will, durch milde Worte — vor Allem also durch Gottes Wort sich umstimmen zu lassen. Denn Du glaubst Dich geknechtet und dochst und wählst nun in Deinen Schmerzen herum. Das ist aber ein schlimmer Zug in Deinem Charakter; ja, Du fredest damit gegen Dich selbst.“
Er wandte sich und ging. Weßhalb wollte Karin ihn zurückrufen? Weßhalb öffnete sie angstvoll die Lippen und faltete die Hände? Was that es denn d. r. stolzen Karin mit dem Trost auf der Seiten, wenn er sie verachtete? Doch sie kein Herz hatte, wußte er ja längst! Und doch war sie wie gebrochen auf einen Stuhl gesunken, ihre Stirn lag auf dem Fensterrahmen und heiße Thränen, Thränen bittersten Wehs flossen aus ihren Augen herab. Hatten die Orgelklänge, hatte das Lied: „Weßhalb Du Deine Wege,“

welches zu ihr herüberkante, oder zwei dunkle, mahnende Augen und ernste Worte, welche die Wahrheit waren, ihren Starrsinn gebrochen?

Karin belete, nicht mit Worten, mit verzweiflungsvollen Thränen schrie sie um Hilfe zu dem, der allein helfen kann, aber ihr Gebet war ein solches, denn ihr Trost beugte sich nicht.

Als Doctor Wenden aus dem Dorfe zurückkam, sah er sich vergebens nach seiner Nichte um, Katharina war nicht zu finden. Ein Gefühl innerer Angst kam über ihn. Sollte sie um seiner Worte willen das Haus verlassen haben? War sie in der Erregung nicht zu Allem fähig?

Das Meer war so nahe, und sein Rauschen und Wogengesang hatte schon Manchem verlockend geklungen. Er deckte die Hand über die Augen. Ihm war es, als schau er auf blühendem Wellenschaum ein schwarzes Gewand, aufgelöstes braunes Haar und ein weißes, tropiges Angezicht — und rasch zum Hut greifend, verließ er das Haus.

Groß und weit lag die schimmernde Fluth bald darauf vor ihm. Von dem Mädchen, das er suchte, rings keine Spur. Vom Himmel herab schossen, wie silberne Kugeln, die Wäben in die Tiefe, leichfüßige Strandläufer entließen pfeifend, sonst regte sich nichts.

Wenden nahm den Hut ab, um sich die mit Schweißtropfen bedeckte Stirn zu trocken. Wo war Katharina? Klang das leise Plätschern, mit welchem die Wellen an das Ufer schlugen, nicht wie höhrender Zuruf spottender Wassergeister?

Dangiam schritt der Mann seinem friedlichem Hause zu, wo seine Mutter schon mit dem Essen auf ihn wartete.

Wegen vier Uhr Nachmittags öffnete sich plötzlich die Thür und Karin trat eben über die Schwelle.

Frau Wenden erhob sich beim Eintritt ihrer Enkelin vom Sofa, auf dem sie sitzend gelesen hatte; ein harter, gefäßiger Ausdruck lag in ihren Zügen, als sie sagte:

„Endlich also bezieht es Dir heimgelommen? Das Mittagessen ist natürlich längst vorüber; für das nächste Mal muß ich Dich aber um

Pünktlichkeit ersuchen. Ja, ich befehle Dir, zur rechten Zeit zu Hause zu sein. — Wo warst Du eigentlich?“ fragte sie streng nach einer Pause.

Das Mädchen warf einen scheuen Blick nach dem Fenster, wo Rog lesen saß, ihre Hand umschloß krampfhaft die Falten ihres Kleides, dann antwortete sie mit erstickter Stimme und tiefgerötheten Wangen:

„Am Meer.“

Frau Wenden sah sie noch einmal zornig an und ging dann hinaus. Der junge Mann hielt seine Augen auf das Buch in seiner Hand gerichtet, aber er las nicht. Hatte er sich so getäuscht? Trotz allen Hochmuths war ihm Katharina stets so wahrheitsliebend erschienen, und nun?

„Dank Rog!“

Da fand sie vor ihm mit zuckenden Lippen, gesenkten Lidern und rang sichtlich nach Worten. Er ließ das Buch sinken und schaute sie an; verstand er doch in ihrer Seele zu lesen!

„Ist eine Nothlüge große Sünde?“ hauchte das Mädchen jetzt mit thränenreicher Stimme.

„Eine Nothlüge?“ fragte er ernst. „Was nennst Du so, Karin? Lüge ist Lüge und immer eine Schuld.“

„Und nicht nur Schuld, nicht wahr,“ rief Katharina leidenschaftlich, „sondern Freigebit, Niedrigkeit? O, Dank Rog, ich habe gelogen, ich war nicht am Meer.“

„Ich wußte es, Karin.“

„Du wußtest es? Und weßhalb entlarvest Du die Lügnerin nicht?“ fragte bestig das Mädchen.

Rog Wenden lächelte, jenes milde, veröhnende Lächeln, welches ihm so gut fand.

„Du kannst thun und lassen, was Du willst, Karin, ich fordere keine Rechenschaft von Dir.“

Am Abend dieses Tages las Rog den Damen vor. Draußen tropfte der Regen vom Himmel und klopfte an die Scheiben zur großen Belustigung Helmut's, welcher neben der Großmutter saß und müde sein Köpfchen an ihre Schulter lehnte.

Adressen erhabenen Beschwerden sollen dem in Neusatz erscheinenden „Branik“ zufolge von der ungarischen Regierung beauftragt Studiums an einem Referenten geleitet und nach Einlangen des Berichtes desselben mit den Bemerkungen und Vorschlägen der Regierung versehen an oberster Stelle unterbreitet werden sein. Wie der „Branik“ meldet, sollen sich unter den Bemerkungen der Regierung auch solche befinden, welche die Richtigkeit der in der Adresse angeführten Beschwerden zuzugeben scheinen und soll der Vorschlag der Regierung demzufolge dahin lauten, daß die Adresse an oberster Stelle zur Kenntnis genommen werden möge.

Die „Montags-Revue“ meldet, daß der Obmann der katholischen Volkspartei, Benesch, die deutschen und czechischen Parteiführer für Ende August zu einer Verständigungs-Conferenz einladet. Das Blatt zweifelt jedoch, daß die Deutschen dieser Einladung Folge leisten werden. Nach derselben Quelle soll der Reichsrath bereits im September, die Delegationen aber sollen erst im November einberufen werden.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Schreiben, welches Oberhogy an den Regierungskommissar Carrière richtete. Oberhogy erklärt in diesem Schreiben, er werde sich nicht nach Rennes begeben, und wiederholt, daß er sich auf Befehl Sandherr's mit Schwarzkopfen in Beziehungen eingelassen und das Bordereau ebenfalls auf Befehl Sandherr's geschrieben habe. Oberhogy schließt mit der Versicherung, seinem Lande große Dienste geleistet zu haben.

Bei dem vom russischen Minister des Aeußern Grafen Murawiew zu Ehren des französischen Ministers des Aeußern Delcassé am 5. d. gegebenen Diner brachte Graf Murawiew folgenden Trinkspruch aus: „Meine Herren! Ich bin mein theurer französischer Collegen willkommen heiß, erhebe ich mein Glas, trinke auf sein Wohl und spreche unserem liebenwürdigen Gasten den Dank dafür aus, daß er durch die Schnelligkeit seiner Reise abermals bewiesen hat, in welchem Maße die Bande, welche Frankreich so eng mit Rußland verknüpfen, Paris und Petersburg einander nähergebracht haben.“

Delcassé erwiderte: „Meine Herren! Ich bin tief bewegt von dem Empfang, welchen man mir als französischem Minister des Aeußern hier bereitet hat, und indem ich mich glücklich schätze, nach Ihnen, Herr Graf, zu constataren, daß die zum gemeinsamen Wohle unserer beiden Länder geknüpften Bande noch inniger geworden sind und auch in Zukunft nur noch vielfältiger werden können, bitte ich um die Erlaubniß, auf Ihr Wohl trinken und die Ueberezeugung ausdrücken zu dürfen, daß durch den heutigen Austausch freundschaftlicher Besuche die Entfernung zwischen Petersburg und Paris eine immer geringere werden möge.“

„Male Novine“ beschuldigen den Fürsten von Montenegro der Urheberhaft der verwerflichen großserbischen Agitationen in Dalmatien und der hochverrätherischen Complotte in Serbien. Diese Thätigkeit des Fürsten sei der Ausfluß seiner thörichten Ambitionen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Veranstaltung des geplanten Albanesen-Congresses in Bukarest unterlag werden wird. Der Wortlaut des veröffentlichten Auftrages habe durch die verkehrende Sprache gegenüber einer mit Rumänien befreundeten Macht in den maßgebenden Kreisen Widerstand erregt, so daß die Durchführung eines derartigen Mißbrauchs der Gastfreundschaft seitens der in Rumänien lebenden Albanesen in den maßgebenden Kreisen nachstehenden Organen als unzulässig erklärt wird. Rumänien, so wird darin betont, dürfe seinen Ruf, ein verlässliches Element der Ordnung auf der Balkan-Halbinsel zu sein, von Ausländern nicht gefährden lassen.

### Der Dreyfus-Proceß.

Rennes, 7. August.

#### Das Verhör mit Dreyfus.

Präsident (Dreyfus erhebt sich): Sie sind angeklagt, dem Agenten einer fremden Macht geheime Actenstücke, welche in einem längeren Schreiben, dem sogenannten Bordereau, angeführt sind, ausgeliefert zu haben, um diese Macht in die Lage zu versetzen, gegen Frankreich feindselig aufzutreten oder einen Krieg zu unternehmen.

Dreyfus: Ich erkläre: Nein! Ich bin unschuldig und ich habe seit fünf Jahren nicht aufgehört, das zu sagen, um meiner Kinder und der Ehre meines Namens willen. Ich bin unschuldig, Herr Oberst! ruft Dreyfus nochmals mit bewegter Stimme.

Präsident: Sie leugnen also?

Angeklagter: Ja, Herr Oberst. (Bewegung.)

Der Präsident beginnt hierauf das Verhör des Angeklagten. Auf den Äußerungen der Journalisten sind die Fragen des Präsidenten und die Antworten Dreyfus' nur sehr schwer zu verstehen. Es muß nämlich bemerkt werden, daß der Präsident im weiteren Verlaufe des Verhörs sehr leise sprach, so daß man ihn im Zuschauerraume kaum hörte. Dabei erfolgte die Fragestellung, sowie auch die Beantwortung durch Dreyfus mit außerordentlicher Klarheit Schlag auf Schlag.

Präsident: Gehen wir also auf die Details ein. Die Anklage behauptet, daß Sie dem fremden Agenten die im Bordereau erwähnte Note über die hydropneumatische Bremse des Geschüßes 120 und die Art, wie dieses Stück sich bewährt hat, übergeben haben. — Dreyfus: Das ist nicht richtig.

Präsident: Sie hatten doch Kenntniß von der hydropneumatischen Bremse? — Dreyfus: Nicht in ihren Details.

Präsident: Sie waren im Jahre 1892 in der Artillerieschule von Bourges. — Dreyfus: Ja, Herr Oberst.

Mit Schmerzen sah es Katharina. Sonst hatte er so bei ihr gesehnt, wie sie an sie gekümmert, der Kleine, den sie so leidenschaftlich liebte; jetzt war er ihr entfremdet, von der Frau, die sie so leidenschaftlich haßte. Dann kletterte er „zum Gutenachtglauben“ von seinem Sitz herab, lief auf den jungen Pastor zu und legte, auf dessen Kniee sitzend, seine Arme um den Hals des Kindes.

„Gute Nacht, Daniel Mag.“

„Schlaf wohl, mein Junge.“

Hierauf neigte sich Hellmut vom Schoß des jungen Mannes der Schwester zu und bot ihr die Hand.

Katharina ließ die Arbeit ruhen und sah den Bruder tieftraurig an, ohne seine Fändchen zu erfassen.

„Gute Nacht, Hellmut.“

Doctor Wenden bemerkte den Jammer in den Blicken seiner Nichte und setzte den Knaben von seinen Knieen sanft in ihren Schoß.

„Hellmut, mein Hellmut,“ fragte angstvoll Katharina, „Alles um sich her vergehend, hast Du mich gar nicht mehr lieb?“

Das Kind schlang jetzt seinen Arm auch um ihren Hals und preßte sie fest an sich.

„Sehr lieb habe ich Dich, liebe Karin,“ sagte der Kleine dann schmeichelnd, „so lieb wie Großmutter und Onkel Mag, aber willst Du das nicht?“

Sollte sie wieder lügen? Ihr Herz schrie „Nein“, sollten da die Lippen „Ja“ sagen? War es auch dem Knaben zu verzagen, wenn er Liebe gab, wo er Liebe fand?

„Frage mich nicht, Hellmut,“ sagte sie endlich bewegt, „sei Allen gut, die Dich lieben — und vergiß mich nicht ganz.“

„Das wirst Du nie, Hellmut, nicht wahr,“ klang Magens Stimme dazwischen. „Du wirst Deiner Schwester, welche so treu für Dich sorgte, stets zugethan sein, sage ihr das.“

Geborgen that der Kleine, wie ihm geheißen. Groß und erschreckt hatte Karin ihn zuerst angefaßt, dann hielt sie sich mit einer ruhigen Gebärde die Ohren zu.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident: Nun, damals wurden die ersten Modelle konstruirt und Sie haben den Versuch mit der Bremse beigezogen. — Dreyfus: Ich kannte das Princip, hatte aber niemals das Stück abfeuern, noch damit manövrirt gesehen. Ich kenne nur das Allgemeine, aber nicht die intime Structur dieser Batteriespindel.

Präsident: Im Jahre 1894 im Frühjahr wurden Experimente ausgeführt, denen Sie beizuhören. — Dreyfus: Das ist richtig, Herr Oberst.

Präsident: Sie konnten also über die Behandlungsmethode unterrichtet sein und Auskünfte geben, da Sie ganz besondere Kenntniß über die Handhabung des Geschüßes hatten. — Dreyfus (sehr rasch und bestimmt): Ganz besonders doch keineswegs.

Präsident: Ihre Beziehungen mit Officieren der technischen Direction konnten Ihnen dienen, sich zu instruiren. — Dreyfus: Ich pflog nie Conterlation darüber.

Während dieses ganzen Theiles des Verhörs sieht man die Bertheidiger eifrig notiren.

Unter den militärischen Zuschauern wird aufmerksam gemacht, daß der Präsident sich des Wortes hydropneumatisch bediente. In der Unternehmung des Obersten Geschüßes war es nämlich Major Hartmann, welcher darlegte, daß das Bordereau offenbar von einem Richtartilleristen verfaßt sei, weil es von der hydraulischen Bremse spreche, während jeder Artillerist, zu welcher Truppengattung auch Dreyfus gehört, nur eine hydropneumatische Bremse kennt. Demgemäß fiel die Vermuthung des Wortes hydraulisch im Munde des Präsidenten, der eben auch Artillerist ist, auf.

Präsident (zu Dreyfus): Nun, gehen wir weiter. Das zweite Schriftstück, von welchem das Bordereau spricht, ist eine Note betreffend die Deckungsgruppen. Es betrifft auch eine Frage, welche im 4. Bureau des Kriegesministeriums, dem Sie angehörten, studirt wurde. Major Bertin war über Ihr Interesse für diese Frage erkant. — Dreyfus: Pardon, im Jahre 1893 gab es keine neuen Pläne.

Präsident: Ich spreche vom Jahre 1894. Bewirren wir die Frage nicht. Ihre 1893 im vierten Bureau erlangte Kenntniß gestattete Ihnen, die Frage der neuen Pläne zu verstehen. — Dreyfus: Das ist richtig, ich wurde ja im September 1894 damit betraut, den Druck der Documente zu überwachen.

Präsident: Was waren das für Documente? — Dreyfus: Constructions-Tableaux.

Präsident: Sie hatten sie eine Weile in der Hand? — Dreyfus: Ja, aber ich bewahrte sie nicht und gab sie dem Bureauchef zurück.

Präsident: Sie hatten doch diese Documente in's Geographische Institut zu bringen und daselbst lithographische Abzüge machen zu lassen. — Dreyfus: Ganz richtig; ich habe sie aber noch an demselben Abend zurückgebracht, und man zieht jedesmal nur ein Tableau und eine gewisse geringe Anzahl von Exemplaren ab.

Präsident: Sie konnten sich über den activen Stand oder doch unterrichten, denn die Arbeit wurde theilweise im dritten Bureau vorbereitet, welchem Sie seit dem Jahre 1894 angehörten. — Dreyfus: Mein Sectionschef erklärte mir im Mai, nicht mit confidentiellen Arbeiten betraut gewesen zu sein.

Präsident: Sie konnten aber immerhin Auskünfte über die Deckungsgruppen haben? — Dreyfus: Ja, wenn ich solche verlangt hätte. Ich habe aber keine verlangt.

Präsident: Aber man sagt, daß Sie den Deckungsgruppen nachliefen. Sie hätten sich darum doch gekümmert? — Dreyfus: Ich wiederhole, Herr Oberst, ich habe nie von Jemandem Derartiges verlangt.

Präsident: Nun weiter. Das dritte Document betrifft die Artillerieformationen. Nur Generalstabofficiere konnten diese Frage kennen. Sie waren in der Lage, unterrichtet zu sein. Waren Sie es auch? — Dreyfus: Ich gehörte Anfangs des Jahres 1894 dem zweiten Bureau an. Alles, was ich wußte, war, daß die Berathung wegen der Beseitigung der Pontonnier-Regimenter eröffnet sei. Weitere Mittheilungen wurden den Aspiranten nicht gemacht.

Präsident: Die Aspiranten hatten wohl Kenntniß von den, den Officieren gemachten Mittheilungen. Sind die Ende 1893 vom dritten Bureau ausgehenden Mittheilungen nicht bekannt geworden? — Dreyfus: Ich hatte damals der Section für Wanderversand angehört.

Präsident: Man weiß doch in einer Section, was in der anderen geschieht. — Dreyfus: Nein, es wäre denn, daß man Erlaubigungen einzuziehen hätte.

Im weiteren Verlaufe des Verhörs bringt der Präsident die unparteiischen Äußerungen zur Sprache, welche die Anklage D'Ormesson's dem Angeklagten zur Last legt.

Dreyfus bekennt dies Alles mit der größten Entschiedenheit, ebenso, daß er je in dem Cercle gespielt hätte.

Präsident: Also wissen Sie vielleicht von einem persönlichen Feind, den Sie für fähig halten würden, Sie in solcher Weise zu verleumden? — Dreyfus: Ich kenne keinen persönlichen Feind. Ich weiß Niemanden, der Ursache gehabt hätte, eine solche Machination gegen mich zu schmieden. Er erzählt dann von seiner Verhaftung und Inhaft in ungewöhnlich bedrückter Weise seine Scene mit Du Paty im Militärgefängnisse von Cherbourg. Seine Stimme vibriert, er zittert am ganzen Körper. Ich habe nach meiner Verurtheilung Du Paty gesagt, daß, ehe zwei oder drei Jahre vergehen, meine Unschuld erkannt sein würde. Ich sagte ihm: Es stehen Ihnen alle Nachforschungs-mittel zu Gebote, suchen wir ohne Haß und Sie werden entdecken, daß ich unschuldig bin. Aber Du Paty gesteht sich in gewissen zweideutigen Handlungen und führte eine Art zweideutiger Reden. Ich verstand damals nicht, aber heute weiß ich es. Sie waren bestimmt, mich zu verderben. Was er mir sagte, das legte er mir später in den Mund. Niemand habe ich offen den Versuch eingestanden, Actenstücke an eine fremde Regierung gegeben zu haben, um andere dafür zu bekommen.

Man zeigt dem Angeklagten eine Probe des Dictats, welches er auf Geheiß Du Paty's niedergeschrieben hatte. Es ist nicht wahr, daß ich dabei zitterte, ruft Dreyfus; dann wiederholt er, was nach seiner Verurtheilung geschah. Als mich Du Paty im Gefängnisse auffuchte, fragte er mich, ob ich nicht unbedeutende Nachrichten mittheilen hätte, um dafür andere zu erlangen. Ich antwortete Nein und fügte hinzu, daß es doch nicht angehe, einen Unschuldigen zu verurtheilen. Ich bot ihm, beim Minister vorzusprechen und ihn zu bitten, Licht in diese Angelegenheit zu bringen. Es ist nicht wahr, daß ich von einem Militär-Attaché sprach und daß ich gerufen hätte, ich würde diesen Attaché gern erstehen, weil er mich durch seine Unfähigkeit ruinirt hat. Ich habe ihm gesagt, jede Regierung habe doch die Mittel, sich Kundschafterdienste leisten zu lassen. Ich sagte, er könne die ausländischen Militär-Attachés befragen. „An Stelle der Regierung,“ so rief ich, „anstatt einen Unschuldigen verurtheilen zu lassen, möchte ich die Attachés zum Sprechen zwingen, selbst wenn ich ihnen das Messer an die Kehle legen müßte.“ Das sagte ich, aber nicht, daß ich den Attachés für seine Unfähigkeit erstehen möchte.

Der Präsident fragt sodann im weiteren Verlaufe des Verhörs, wer der Degradation Dreyfus' beigezogen habe. Der Angeklagte erwiderte, er glaube Capitän Lebrun-Renault.

Präsident: War Capitän Lebrun-Renault allein? Waren nicht andere Officiere bei ihm? — Dreyfus: Ich erinnere mich nicht.

Präsident: Welches Gespräch hatten Sie mit ihm? — Dreyfus: Unschuldig behauptete. Mit wachsender Aufregung, die Stimme zitternd, setzt Dreyfus fort: Ich sollte vor die Menge hinausgeführt werden und ich empfand ja, daß sie von patriotischer Entrüstung erfüllt sein müßte und daß das ganze Volk über dieses Verbrechen entrüstet war. Ich sagte Lebrun, ich werde dieser Menge meine Unschuld zurufen, und ich würde angeklagt

der ganzen Welt meine Unschuld behaupten. Ich wollte sagen, nicht ich sei der Schuldige; ich wollte sagen, daß der Schuldige nicht Derjenige war, den man vor sich hatte. Ich sagte sodann dem Capitän Lebrun: Ich behauptere meine Unschuld angeklagt des ganzen Volkes.

Präsident: Haben Sie gesagt, der Minister wisse wohl, daß, wenn ich Documente ausgeliefert habe... — Dreyfus: Nein. Wenn ich vom Minister sprach, der wußte, daß ich unschuldig bin, so that ich es, indem ich auf das Gespräch hinwies, das ich mit Du Paty geführt hatte. Dieser hatte mir gesagt: Der Minister weiß wohl, daß Sie unschuldig sind, denn er ließ mir ja durch Du Paty sagen, er wisse, daß wenn ich Documente ausgeliefert hätte, sie nur gefälscht, um dafür wichtigere zu erlangen, werbe, meine Unschuld hinauszuwerfen. Die Worte, welche rapportirt und als mein Geständniß dargestellt wurden, waren nicht meine Äußerung, sondern ein Citat der Aussage des Ministers.

Präsident: Warum sagten Sie, Ihre Unschuld werde in zwei oder drei Jahren erkannt werden? — Dreyfus: Ich verlangte, daß alle Nachforschungsmittel angewendet würden und man entdeckte, daß es nicht möglich sei, dieselben gleich zu benützen. Das war fürchterlich. Ich durfte also nicht hoffen, daß meine Unschuld gleich entdeckt würde.

Präsident: Warum sprachen Sie von drei Jahren? Hatten Sie Ursache dazu? — Dreyfus: Nein, ich hatte dafür keine besonderen Gründe, aber ich sagte es, weil man mir erklärte, daß Gründe der auswärtigen Politik dagegen sprächen, daß man sofort Licht in die Sache bringe und daß ich nicht hoffen könne, daß die Wahrheit erst zwei oder drei Jahren an's Tageslicht gelange.

Präsident: Hatte die Zahl von drei Jahren bei Ihnen nicht doch einen Hintergedanken? — Dreyfus: Nein, Herr Oberst.

Präsident: Das Bordereau schließt mit den Worten: „Ich gehe zu den Wandern ab“ und Sie wohnten denselben nicht bei? — Dreyfus: Nein, Herr Oberst!

Präsident: Wann wurden Sie in Kenntniß gesetzt, daß Sie den Wandern nicht beizuhören werden? — Dreyfus: Ende Mai oder Anfangs Juni.

Präsident: Der Beschluß soll erst am 28. August, also einige Tage nach der Abfassung des Bordereaus gefaßt worden sein. — Dreyfus: Pardon, das officielle Circular für Generalstabs-Aspiranten war vom Mai datirt.

Bertheidiger Demange: In der That scheint eine Verwechslung vorzuliegen.

Staatsanwalt Carrière: Im Mai wurde allerdings der Gedanke, im September aber erst der Beschluß gefaßt, die Generalstabs-Aspiranten nicht zu den Wandern zu entlassen.

Aus dieser Beschleibe geht die Wichtigkeit hervor, welche vor Allem dem Umstande beigelegt wird, daß Dreyfus zur Zeit der Entstehung des Bordereaus bereits bestimmt wissen konnte, daß er den Wandern nicht beizuhören werde. (Schluß folgt.)

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. August.

— (Se. Majestät der König) wird — wie man dem „N. Tzbt.“ aus dem Salzammergut vom 6. d. meldet — in den nächsten Tagen den Schatzberg besuchen und auf der Spitze übernachtet. Die Bergfahrt auf der Zahnradbahn wird am 13., Nachmittags, ausgeführt, dagegen die Thalfahrt am 14. d., Vormittags, unternommen.

— (Militärische Nachrichten.) General-Truppen-Inspector Obd. Ludwig Prinz Windisch-Grätz trifft, wie „Magyar Polgar“ berichtet, am 13. d., 10 Uhr 30 Minuten Abends, in Klausenburg ein. Gleichzeitig trifft daselbst auch Corpscommandant FML. von Probst ein. Am 14. d. findet die Inspicirung des 51. Infanterie-Regiments statt, welches am 19. d. zu den Uebungen bei Torda abgeht.

Wie wir erfahren, wird Obd. Ludwig Prinz Windisch-Grätz am 17. d. in Hermannstadt eintreffen und im Hotel „Römischer Kaiser“ absteigen.

— (Prinz Max von Baden.) Vor Kurzem wurde gemeldet, daß die Verlobung des zweieunddreißigjährigen Prinzen Max von Baden mit der Großfürstin Helene, Tochter des Großfürsten Ladimir von Rußland, wieder aufgehoben worden sei. Nun scheint es, daß dieses Verlöbniß auf den Nervenzustand des Prinzen einen ungünstigen Einfluß geübt habe. Die „N. Fr. Presse“ erhält nämlich die Nachricht, daß der Prinz in der letzten Zeit auf Anrathen der Professoren Erb und Reaff-Übng sich durch einige Wochen im strengsten Incognito in dem bekannten Künzinger'schen Sanatorium in Pürkersdorf aufgehalten habe. Gegenwärtig hat sich das Befinden des Prinzen wesentlich gebessert. Der Kranke ist nunmehr nach Salzburg gereist.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Hermine Langi zur ordentlichen Lehrerin an der Sent-Georgs-Staats-Elementar-Volksschule ernannt. Der k. ung. Justizminister hat den Illabauer Bezirksgerichts-Grundbuch-Diracten Josef Racz zum Gerichtsvollzieher beim Neumärkter l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Torbauer Staats-Bürgerschule, Nicolaus Kiraly, unter gleichzeitiger Vertretung desselben mit den Directorats-Ämtern, zur Salinaer Staats-Bürger Mädchenschule, ferner die ordentliche Lehrerin Cecile Róbbis von der Sent-Georgs zur Magyarszger, den Lehrer Julius Jafab von der Babolcar zur Spitzelner Staats-Elementar-Volksschule versetzt.

Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtsvollzieher Gaspar Scherer vom Neumärkter zum Abrudbanauer l. ung. Bezirksgerichte versetzt.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz Corpscommandant FML. Emil Probst von Döbross trifft heute Abend hier ein.

— (Brennholz-Lieferung.) Am 29. d. M. um 10 Uhr Vormittags wird in der Präsidial-Kanzlei des l. Gerichtshofes in Hermannstadt eine Minuendo-licitation zur Sicherstellung des Brennholz-Bedarfes für die Kanzlei-Localitäten des l. Gerichtshofes, der l. Anwaltschaft und des l. Bezirksgerichtes in Hermannstadt, sowie für die der Aufsicht der l. Anwaltschaft unterstehenden hiesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1900 abgehalten. — Nähere Mittheilungen über diese Brennholz-Lieferung sind der diesbezüglichen Kundmachung im Inzeratenthelle des heutigen Blattes zu entnehmen, worauf wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

— (Vorlesung des Militärmusik-Concert im Erlentpark vor Abmarsch der Regimenter.) Morgen Donnerstag den 10. d. spielt die Militär-Musik zum vorletzten Male im Erlentpark vor der Conditorei-Frensz, und zwar Nachmittags von 1/2 5—1/2 7 Uhr mit folgendem Programm: 1. „Baron Appel“, Marsch von Ritter. 2. „Fest“, Overtüre von Litzl. 3. „Königs-Gebet“ aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 4. „Donauüber“, Walz von Ertl. 5. „La Musica proibita“, Romane von Castalbon. 6. a. „Lieberlieb“ aus der Operette „Gräfin Rini“ von Baumgarten; b. „Aubade printanière“ von Lacombe. 7. „Flora-Polka“ (franz.) von Gleisner. 8. „Hrvatski dom“, Polpouri von Seibold.

— (Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 10. d. findet das sechste Sommer-Concert der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. M. Schelling:

Sofbale  
3. Job.  
5. 3. B.  
zur Oper  
Propbet  
„Murmur  
Marsch.  
—  
l. u. l. G.  
Das Bro  
Das Aber  
Tanakt  
800 Ein  
an der Z  
erschienen  
—  
Handel  
tember  
Die  
curse A  
ist für die  
Schulgelb  
Commis,  
und werb  
De  
säbter  
Nachmitt  
und kann  
An  
betriff D  
halter, G  
—  
Wu jeud  
Dieselbe  
Zagen be  
eine Tag  
—  
bürgliche  
bis 1/1  
nur nach  
—  
1. Mai  
von 2 bis  
—  
Kronst  
am 12. V  
die Welt  
Kronst  
einem gab  
Bahl 800  
unternom  
—  
Verwaltung  
die Mitt  
30 Beilag  
—  
Besten na  
stimmig al  
—  
Das „Neu  
reichliche  
daß ein G  
zusammeng  
gaben, daß  
eingelöst  
Durchschu  
der unbed  
in dieser  
—  
seit Wochen  
dem deutl  
waren leich  
Kampfnach  
Privatwob  
Berlehung,  
Wange rei  
Kampfnach  
Dure vor  
Kreisel in  
Schulterst  
schwere zw  
welche Ber  
den zweiter  
und 1/2 G  
zweiten W  
nicht bed  
Kerzen in  
das Zimme  
enthalten.  
—  
neuerliche  
offizienz, d  
ber vom A  
Schonkoc  
Steine g  
ber Waffe  
verbalte.  
—  
das dritt  
wahrsch u  
weiter gefa  
und hochm  
wird sich  
deutung d  
Unterricht  
es sich die  
Bilder un  
wäre Rüd  
ist in dies  
Kämpfern  
empfindlich  
ästhetische  
Schule, au  
reiche Wirk  
müßte erst  
müßte Bel  
welche sich  
des l. l. B  
Stolz bew  
von Wien



1200/1899. sz.

[592] 1-3

Sz. 1731/1899.

[595] 1-1

Zahl 1287/1899.

[594] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósi hivatali helyiségei, valamint a kir. ügyészség felügyelete alatti fogház részére az 1900. évben szükséges tűzifa szállításának biztosítása végett f. évi augusztus hó 29-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) arlejtés fog tartani.

A jelzett évre 580 köbméter bükk-tűzifa szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapított meg.

Felhívom mindazokat, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva jelenjenek meg, avagy szabályszerűen bélyegzett, alólíróhoz czimzett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az arlejtésre kitűzött óra előtt elnöki irodámban adják be.

Ugyanott az arlejtési feltételek betekintheők. Nagy-Szeben, 1899. augusztus hó 2-án.

A kir. törvényszék helyettes elnöke: Phleps Frigyes.

3. 1200/1899

praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzlei-Localitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksamtes in Hermannstadt, sowie für die der Aufsicht der kön. Anwaltschaft unterstehenden hiesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1900 wird den 29. August l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes in Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Das sicherzustellende Quantum beträgt 580 Kubit-Meter Buchen-Brennholz und das zu erlegende Badium wird demgemäß auf 150 fl. bestimmt.

Zu fordern mitbin alle diejenigen, welche an dieser Licitation theilzunehmen wünschen, auf zu versehen mit dem Badium versehen zu erscheinen oder aber vor der zur Licitation bestimmten Stunde an bin Unterfertigten zu richtende, verschlossene und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehende schriftliche Offerte unter Beifügung des Badiums in der Präsidial-Kanzlei des Gerichtshofes einzureichen.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden.

Hermannstadt, am 2. August 1899.

Stellvertreter des kön. Gerichts-Präsidenten:

Friedrich Phleps.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szelistei kir. járásbírósi hatóság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Prie Jánosné szül. Dregan Máriaának Prie Anna és társa végrehajtást szenvedők elleni 40 frt. tőkekövetelés és járuléki iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a szelistei kir. járásbírósi) területén levő, Szecsel község határában fekvő, a szecseli 284. sz. tjkvben A. 1. és 12. rendsz. fekvőkre, még pedig az A. 1. 5598. hrsz. fekvőkre . . . 150 frtban, az A. 1. 5932., 5937. hrsz. fekvőkre . . . 250 frtban,

Összesen tehát . . . 400 frtban

ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelik, az árverés 400 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi augusztus hó 21-ik napján, d. e. 9 órakor, Szecsel község házájánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól el nem adtnak.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szelistye, 1899. évi június hó 10-én.

A kir. járásbírósi hatóság mint telekkönyvi hatóság.

Elekes, kir. járásbíró.

Sz. 5900/1899.

[586] 3-3

lőszgb.

Pályázat.

Resinár községben rendszeresített segédjegyzői állás betöltése czéljából pályázat nyitattik és felhívtnak a pályázni kívánók, miszerint kellően felszerelt kérvényeiket f. évi szeptember hó 15-éig alólírottán adják be.

Ezen állással egybekötött illetmények:

- 1. Fizetés . . . . . 400 frt.
2. Lakpénz . . . . . 30
3. Tűzifa-átalány . . . . . 20

Nagy-Szeben, 1899. évi augusztus hó 5-én.

A járási főszolgabíró:

Fabritius.

Rundmachung.

Es wird allgemein verlaublicht, daß der heurige Viehmarkt am 12. August l. J. in Freck stattfindet.

Freck, am 7. August 1899.

Das Ortsamt.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Dominika Groß aus Engag unter Curatel gestellt wurde. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Nicolaus Mann aus Moiken und Mathias Binder sen. aus Großau unter Curatel gestellt wurden.

Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export mit schriftlicher Garantie.

Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, dienstaunliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Ranzamte geprüfte, abgezogene Uhren mit 2-jährigem Garantieschein, zu den billigsten Fabrikpreisen, direct an die Privatkundschaft zum Versandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

fl. 6.50

fohst eine echte abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, Email-Zifferblatt und Secundenzeiger und 2-jähr. schriftlicher Garantie.

- Räder-Remontoir-Uhr . . . fl. 3.75
Ia . . . 4.50
Stahl-Remontoir-Uhr Ia . . . 4.50
Doppelmantel . . . 6.-
Echt silb. Rem.-Uhr, Rhantafie . . . 6.25
Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldrand . . . 7.-
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr 15 Rubis, Ia-Werk . . . 9.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppelmantel Ia-Werk . . . 7.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppelmantel mit Goldrand . . . 8.50
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermanntel, 15 Rubis . . . 8.50
mit härterem Gehäuse . . . 10.25
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermanntel harter Sorte, 15 Rubis . . . fl. 11.50
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Ia-Werk, 15 Rubis, 3 Silbermanntel . . . 11.75
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Doppelmantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Werk . . . 11.25
Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr . . . 6.50
Dieselbe mit Goldrand . . . 7.25



fl. 7.75

fohst eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel, feinem Werk, Secunden-Zeiger und innere Zeigerstellung und 2-jährige schriftliche Garantie.

- Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberdeckel . . . 7.50
Echt 14 karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhr . . . 12.50
mit Doppelmantel . . . 16.25

Echte massive Silber-Panzer-Uhrkette von fl. 1.50 bis fl. 6.

Silber-Flachpanzerkette . . . fl. 2.-

Silber-Sultan-Gliederkette . . . 1.80,

Silber-Knoten-Kette, 3-reihig fl. 4.50, 4-reihig fl. 5.50, 5-reihig . . . 6.50.

Silber-Gehäusete und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwider etc.

In echt Gold.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, feist fertige Uhreringe, Armbänder, Kinder-Einzel, Goldketten, Herz, Medaillons, etc. Cravattennadeln, Crebons, Granat, Diamant- und Brillant-Schmuck, complete Garnituren in schönen Emaill, sowie Brautkränze, Hochzeit- und Taufgeschenke.

So auch China-Silberwaaren, einziger Ertrag für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Julius Erös, Eigenthümer.

[225] 81

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflichst erucht. Versandt per Nachnahme. - Umtausch gestattet.

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.

Hugo Lüdecke, Juwelier,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

bestehend seit dem Jahre 1850

empfeht sein reich sortirtes Lager von

Juwelen, Schmuck-Gegenständen,

Gold- und Silberwaaren

aller Art und zu jedem Preise.

Goldene Schweizer Herren- und Damen-Uhren,

nur in repassirter feinsten Qualität.

Fabrikslager von Alpaca- und China-Silber-Waaren

in anerkannt bester Ausführung der Firmen Christoffe, Berndorf u. s. w.

Solide Waare, fachmännische Bedienung bei billigsten Preisen.

Reparaturen und alle in's Fach schlagende Bestellungen werden billigst und solid ausgeführt.

Local-Veränderung.

Die Mode- und Manufactur-Waaren-Handlung

Friedrich Baumann

befindet sich jetzt

Heltauergasse Nr. 2

neben Hotel „Römischer Kaiser“.

Ein Praetikanant

wird daselbst aufgenommen.

[580] 1-6

„Concordia“

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg.

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Bisquits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts. Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva. Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien).

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkarne, Schafwollgarne und Zephyrwohle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mühlhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.